Der fidele Groschen

Ein Filmmärchen

von

Hans Brennert

18 Bilder

25 Pfennig

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Der feldgraue Groschen

Ein Filmmärchen

aus der Zeit der Kriegsanleihen

von

Hans Brennert

Verlag der „Lustigen Blätter" (Dr. Eysler & Co.) G. m. b. H. in Berlin SW 68

Der feldgraue Groschen.

„Ich fühle mich wie neugeboren", sagte der Hundertmarkschein. Und da wurde er geboren. Denn in diesem Augenblick entschlüpfte er der Presse, auf der die Hundertmarkscheine gemacht werden. Er kam sich sehr bedeutend vor. Und das konnte er auch, denn ein Hundertmarkschein ist unter allen Umständen etwas. Wenn er auch nur aus Papier ist.

Der Mann, der die Presse bediente, nahm ihn in die Hand, und als er sah, daß der Hundertmarkschein gut war, stellte er ihn an die hohe Leiste des Maschinentisches und fuhr fort, Hundertmarkscheine zu drucken, und sah den Hundertmarkschein überhaupt nicht mehr an.

Er wußte aber gar nicht, was das für ein wunderbarer Hundertmarkschein sei. Er hätte sonst acht gegeben, und dann hätte er was gesehen, was nicht alle Tage vorkommt.

Der Hundertmarkschein nämlich stand da, schön blau, und oben links hatte er ein kleines blaues Fenster, da sah ein Bild von einem wunderhübschen

940.919
B75f

Gen War 23 Mch 20 Stechert 7.06

P 44180

Jüngling heraus mit einem Flügelhelm auf dem Kopfe. Und auf der anderen Seite war ein kleines blaues Fenster, aus dem sah das Bild eines wunderschönen Mädchens heraus, mit einem Ährenkranze auf dem Scheitel. In der Mitte schwebte eine goldene Kaiserkrone, von lauter Sonnenstrahlen umwoben.

Und während der Mann an der Presse immerzu neue Hundertmarkscheine prägte, leuchteten diese Sonnenstrahlen mit einem Male auf und es geschah etwas ganz Unglaubliches.

Der Jüngling mit dem Flügelhelm und die Jungfer mit dem Ährenkranz wurden mit einem Male höchst lebendig. Sie steckten erstaunt den Kopf aus ihrem Fenster, blinzelten im Lichte der Sonnenstrahlen, die aus der Krone strahlten, und dann sahen sie sich beide an.

Sie machten große Augen. Dann lächelten sie sich an, und winkten sich zu. Es war ja auch höchst merkwürdig. Schließlich wußten sie auch wirklich nicht, wie sie daher gekommen waren.

Sie wollten sich eben eine Kußhand zuwerfen, da fuhr ein riesiger und plumper Stempel zwischen sie. Sie fuhren erschrocken zurück und waren ganz starr.

Denn dieser plumpe Stempel drückte mit roter, fetter Farbe rote Zahlen auf den Schein. Das war sehr richtig. Denn nun war der Hundertmarkschein erst ein richtiger Hundertmarkschein.

Er wurde auch sofort eingebündelt und kam mit den anderen Hundertmarkscheinen, die der Mann in der Presse gemacht hatte, nach einer anderen Stelle der Reichsbank.

Da war viel los! Da war eine Goldsammlung. Es war furchtbarer Krieg in der Welt und alle Menschen brachten ihren Goldschmuck zur Reichsbank und bekamen dafür schöne neue Geldscheine.

An diesem Tage kam auch ein altes Frauchen zur Goldsammlung. Sie hatte einen Sohn im Kriege. Und damit er und seine Kameraden weiter kämpfen könnten, brachte das alte Frauchen ihre Brautuhr auch mit der Kette zur Sammlung. Und nun bekam sie einen Hundertmarschein. Was soll man sagen? Es war eben der schöne neue Hundertmarkschein E 7 400 001.

Das alte Frauchen stopfte den Schein in ihre große Tasche und ging und kam vor ein großes Bankhaus.

Zeichnet Kriegsanleihe

Da war wieder viel los! Da standen die Leute und brachten viel Geld und bekamen eine Bescheinigung von der Bank. Und nun hatten sie Kriegsanleihe gezeichnet.

Denn oben über dem marmorenen Banktisch hing ein Schild:

Zeichnet Kriegsanleihe!

Es war eben ein furchtbarer Krieg in der Welt und alle Leute brachten ihr Geld, damit ihre Väter, Söhne und Bräutigams im Schützengraben den Feind damit besiegen würden.

Furchtbar viel Menschen drängten sich vor dem Banktisch. Und ein junger Leutnant mit seiner hübschen kleinen Braut hatten eben Kriegsanleihe gezeichnet, — da sahen sie das alte Frauchen in dem Gedränge stehen. Da ließ der Herr Leutnant alle Leute hübsch Platz machen, und nun kam sie an den Banktisch.

„Na Frauchen – und wieviel wollen Sie zeichnen?" sagte er, der Herr Bankkassierer.

Debet
6 Kriegs
An Uebertrag
50000
100
3000
4000
500
10000
1000
8880000

„Ach", seufzte das alte Frauchen. „Ich möchte eigentlich nur einen Hundertmarkschein wechseln!"

Da lächelten alle gerührt. Und das alte Frauchen bekam fünf schöne Zwanzigmarkscheine.

Die Buchhalterin legte den Schein neben ihr dickes Buch, worin alle Summen standen, die heut gezeichnet waren.

Und nun sah wieder niemand, was nun geschah.

Der Jüngling mit dem Flügelhelm und die Jungfer mit dem Ährenkranz waren gräßlich neugierig, was denn da in diesem Buche stünde. Und sie guckten sich die Augen aus und mit einem Male kamen sie hinter dem Schein hervor und setzten sich auf das große dicke Buch und lasen lauter große Zahlen. Und eine war noch ganz naß; da stand:

Leutnant Hochstedt und Braut 1000.— M

Sie fingen sofort an zu tanzen. Denn sie hätten sich am liebsten auch verlobt und Kriegsanleihe gezeichnet.

Draußen aber in der Vorstadt, wo die Straßenbahn zu Ende ist, saß die Straßenbahnschaffnerin, Frau Lehmann, auf dem Trittbrett ihres Wagens, aß ihre Stulle und machte Groschenrollen – immer fünfzig Groschen kamen in eine Rolle: dann waren es fünf Mark.

Und Mieze, ihre Aelteste, aus der Munitionsfabrik war mit den fünf anderen Orgelpfeifen da und sahen zu. Denn es war eben Mittag und sie hatten der Mutter das Essen gebracht.

Und nun kam das alte Frauchen vorbei. Sie war doch die Nachbarin von Frau Lehmann und da fiel ihr ein, sie könnte doch bei der gleich einen Zwanzigmarkschein wechseln.

Da kriegte sie vier schöne Groschenrollen. Und Mutter Lehmann küßte ihre Kinder ab. Denn sie selbst mußte abfahren und Mieze mußte wieder in die Munitionsfabrik . . .

Oben in dem Dachstübchen saß das alte Frauchen und packte ein Feldpostpaket und schrieb einen Brief:

An
den Landsturmmann Max Fröhlich
Westen
Feldpoststation 343.

Lieber Sohn

Ich habe heute meine Brautuhr bei der Goldsammlung für 100 M angegeben. Ich schicke Dir gleich 20 M, aber in Groschen, da Ihr ja in Frankreich immer kein kleines Geld habt. Von dem Rest zeichne ich Kriegsanleihe, wenn ich die 100 M wieder beisammen habe.

Bleibe gesund!

Mutter.

Fern, an der Somme, schlugen sie immer noch die Schlacht.

Unten im Unterstand saß Max Fröhlich und las den Brief der Mutter. Er kriegte nasse Augen. Da neckten ihn die anderen. Er reichte ihnen den Brief.

Da wurde es ganz still im Unterstand. Max Fröhlich stellte die Groschenrollen auf den Tisch. Und nun kriegten sie alle nasse Augen.

Nicht lange! Aus dem Graben stürzte wer herein: „Alarm!!"

Sofort stürmten alle hinaus – mit den Sturmhelmen – mit Handgranaten und Gewehren – hinaus in die Sommeschlacht.

Höllenrot war der Himmel. Die Erde spritzte schwarz auf. Heraus aus dem Graben brachen die Deutschen gegen den Feind und hinein in seine Gräben – Tod und Flammen vor sich her. . .

Und der Feind schoß weither mit schwerer Artillerie. – –

Mitten in den Unterstand sauste eine Granate. Die Decke barst und die Balken splitterten und schlugen alles in die Erde.

Auch die Groschenrolle der Mutter. Tief in den französischen Sand haute sie die Granate . . . . .

Irgendein Groschen hatte sich gerettet. Er war, als die Granate einschlug, vom Tisch gerollt, wie erschrocken, wie lebendig. –

Er war auch lebendig. Er war vor Schreck lebendig geworden! Mitten in Sand und Trümmern lag er, und durch das Loch in der Decke glühte der rote Schlachthimmel . .

Der kleine Groschen aber hatte mit einem Male ein feldgraues Mützchen auf und er hatte einen Rumpf und Arme und Beine, und er stand auf: ja, nun war er ein kleiner Feldgrauer.

Er sah sich um und hörte draußen das Krachen der Minen . . .

Er wußte nicht, was das sei. Aber er hatte keine Angst. Dann sah er vor sich einen Granatsplitter. Auf dem stand frech und häßlich:

BETLEHEM-WORKS-AMERICA

Da wurde er furchtbar wütend und hob mit seinen kleinen Armen den schweren Splitter auf und schleuderte ihn hinaus, dahin, wo er hergekommen.

Er warf ihn dahin, als wollte er mitkämpfen.

Der feldgraue Groschen!

Es war ja so. Jeder deutsche Groschen kämpfte jetzt an der Somme.

Es kam ein Leutnant und besah den zerschossenen Unterstand. Es war eine üble Geschichte. Da hatten die armen Grenadiere wieder schön zu bauen. Und dann fand er einen verbogenen Groschen. „Glücksgroschen!" sagten die andern Leutnants nachher. Er müßte ihn aufheben!

Das tat er selbstverständlich und steckte den feldgrauen Groschen in seinen Brustbeutel.

Es war ein Glücksgroschen! Denn in derselben Nacht noch auf einem Melderitt schoß ein versprengter Franzose den Leutnant vom Pferde.

Der Stabsarzt im Lazarett aber fand den kleinen Groschen im Brustbeutel des Leutnants. Der kleine feldgraue Groschen hatte die Kugel aufgehalten. Und nun schickte der Leutnant den Groschen an seine kleine Braut, mit der er zusammen vor dem letzten Ausrücken Kriegsanleihe gezeichnet.

Der feldgraue Groschen war etwas verbogen. Aber er kam in eine schöne goldene Kapsel und ruhte am Herzen der kleinen Braut, das immer an den Bräutigam an der Somme dachte ...

— — — — — — — — — — — — — —

Am eisernen Hindenburg stand Mutter Fröhlich und verkaufte Bilderkarten. Die kleine Braut des Leutnants Hochstedt kam vorbei und sah das alte Frauchen und kaufte ihr eine Karte ab.

Da hörte sie, daß auch die Alte einen an der Somme hatte. Und nun gab sie ihr den Glücksgroschen und jetzt hatte das alte Frauchen ihre 100 M wieder zusammen.

Aus dem Groschen wurden wieder 100 M.

Sofort ging sie zur Nachbarin Lehmann, und Mieze Lehmann war eben nach Hause gekommen mit ihrem Wochenlohn aus der Munitionsfabrik, und es waren genau 100 M. Und diese 100 M war niemand anders als der Hundertmarkschein E 7 400 001 der durch Zufälle, die wirklich keinem Menschen etwas angehen, in die Kasse der Munitionsfabrik und in die fleißigen Hände der Mieze gelangt war.

Eilfracht
An unseren lieben
Hindenburg!

Es muß jetzt doch wohl gesagt werden, daß Mieze Lehmann längst mit Max Fröhlich verlobt war, aus dem einfachen Grunde, weil eben in diesem Augenblicke Max Fröhlich von der Front auf Urlaub nach Hause und in die Stube kam, mit Lachen, Küssen und heilen Knochen ...

Und was geschah am nächsten Tage?

Mutter Fröhlich nahm E 7 400 001 und Fröhlichs und Lehmanns gingen zur Bank und zeichneten

100 Mark Kriegsanleihe!

— — — — — — — — — — — — — —

E 7 400 001 kam wieder zur Bank und von da zur Reichsbank.

E 7 400 001 war wieder zu Hause.

Der Jüngling mit dem Flügelhelm und die Jungfer mit dem Ährenkranz waren wieder im dunklen Geldschrank eingesperrt.

Sie seufzten im Dunkeln.

Da wurde es mit einem Male hell im Schrein ...

Die Sonnenstrahlen fingen an zu leuchten und der schöne Jüngling und das feine Jüngferchen schlichen neugierig hervor.

Da weitete sich der Schrein, und sie sahen eine riesige Eiche und darunter saß wehrhaft eine herrliche Frau mit Schwert und Schild, die deutsche Krone im Haar.

Und vor ihnen blaute und schäumte mit mächtig rollenden Wogen das Meer.

Die Frau mit der Krone reckte das Schwert und wies über See.

Mit qualmenden Schloten und aus allen Rohren Salut feuernd brausten mächtige Schiffe dahin, den Bug gen England!!
Die Flotte der Deutschen, die gen England fuhr – – –

zum Kampf für das freie Meer! — — —

Druck: Gutenberg Druckerei und Verlag, Berlin S 42.

Was jeder Deutsche
von der Kriegsanleihe
wissen muß

Zeichnet die

Sechste Kriegsanleihe!

5% Deutsche Reichsanleihe.

$4\frac{1}{2}$% Deutsche Reichsschatzanweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und $4\frac{1}{2}$% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Berlin, im März 1917.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

3 0112 077593777

Zeichnet die

Sechste Kriegsanleihe!

5% Deutsche Reichsanleihe.

4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen, auslosbar mit 110% bis 120%.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 4½% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher auch ihren Zinsfuß vorher nicht herabsetzen. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Bestimmungen über die Schuldverschreibungen finden auf die Schuldbuchforderungen entsprechende Anwendung.

Berlin, im März 1917.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.